

Ziele und Aufgaben des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim

Am 29. April 1964 ist in Mannheim das Institut für deutsche Sprache gegründet worden. Es ist eine Stiftung des bürgerlichen Rechtes. Schon seit mehreren Jahren war in einem Kreis von Forschern, die sich mit der deutschen Sprache beschäftigen, der Plan erörtert worden, ein solches Institut ins Leben zu rufen. Es nimmt alte Pläne früherer Forschergenerationen auf, die bis in die Zeit von Leibniz zurückreichen; schon dieser hatte eine Forschungs- und Pflegestätte für deutsche Sprache gefordert, und der Wunsch, eine solche Stelle für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der eigenen Sprache ins Leben zu rufen, war nie mehr erloschen. Die Notwendigkeit, einen Mittelpunkt, einen losen Zusammenschluß von Gelehrten und eine Arbeitsstelle für die Beobachtung und Erforschung besonders der Gegenwartssprache zu schaffen, war immer drängender geworden. Abgesehen von dem von Professor Leo Weisgerber, Bonn, gegründeten Schwerpunkt „Sprache und Gemeinschaft“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, von der unter Leitung von Dr. habil. Paul Grebe stehenden Dudenredaktion in Mannheim und von der von Professor Hans Neumann geführten Arbeitsstelle des Grimmschen Wörterbuches in Göttingen sowie von vereinzelt Ansätzen an Universitätsseminaren (so in Saarbrücken, Heidelberg, Bonn), bestand damals in Westdeutschland keine Stelle, die sich intensiv und mit einer genügenden Zahl von Mitarbeitern und ausreichenden Geldmitteln mit der deutschen Hochsprache von heute befaßte; durch den Deutschen Sprachatlas in Marburg war, zusammen mit dem Deutschen Spracharchiv in Münster in Westfalen, nur die gebietliche Sprachforschung genügend gesichert. Lediglich in dem bis vor kurzem von Professor Theodor Frings, Leipzig, geleiteten Institut für deutsche

Sprache und Literatur an der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin gab es eine großzügig ausgebaute Forschungsstätte, die sich auch den Problemen der heutigen deutschen Hochsprache widmete.

Die Aufgabe des neuen Mannheimer Instituts besteht einmal darin, die Arbeiten der vorhandenen Ansatzstellen in gemeinsamem Wirken aufeinander abzustimmen, um Doppelarbeit zu vermeiden. Zum anderen gilt es, die Beobachtung und Erforschung der deutschen Sprache in ausgreifenderer Weise durchzuführen, als dies bislang möglich war. Dabei wird auf schon Begonnenes Rücksicht genommen, selbstverständlich auch auf die Arbeiten des Ostberliner Instituts, mit dem eine ständige Fühlung persönlicher und sachlicher Art angestrebt wird.

Die Arbeitsvorhaben werden von einem Kuratorium in Zusammenarbeit mit einem Wissenschaftlichen Rat bestimmt. In diesen Rat werden Forscher aus dem deutschen Sprachraum als ordentliche, andere als korrespondierende Mitglieder berufen. Dem Kuratorium gehören zur Zeit an:

Professor Dr. Hugo Moser, Bonn (Präsident) – Professor Dr. Hans Eggers, Saarbrücken – Professor Dr. Johannes Erben, Innsbruck – Professor Dr. Hans Glinz, Aachen – Dr. habil. Paul Grebe, Mannheim (Direktor) – Professor Dr. Friedrich Maurer, Freiburg i. Br. – Professor Dr. Hans Neumann, Göttingen – Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke, Mannheim – Professor Dr. Ludwig Erich Schmitt, Marburg – Staatssekretär Dr. Hans Steinmetz, Bonn (als Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Sprache) – Professor Dr. Gerhard Storz, Leonberg-Stuttgart – Professor Dr. Jost Trier, Münster – Professor Dr. Leo Weisgerber, Bonn – Professor Dr. Paul Zinsli, Bern.

Der Wissenschaftliche Rat zählt zur Zeit 75 Mitglieder, fast durchweg Hochschullehrer.

Ordentliche Mitglieder sind: Professor O. Basler, Freiburg i. Br. – Professor K. Baumgärtner, Technische Hochschule Stuttgart – Professor H. Bausinger, Tübingen – Professor W. Besch, Bochum – Professor W. Betz, München – Professor B. Boesch, Freiburg i. Br. – Professor G. Cordes, Kiel – Privatdozent Dr. H. Gipper, Bonn – Professor S. Grosse, Bochum – Professor P. Hartmann, Münster – Professor H. M. Heinrichs, Gießen – Professor W. Höllerer, Berlin – Professor Blanka Horacek, Wien – Professor R. Hotzenköcherle, Zürich – Professor J. Knobloch, Bonn – Dr. K. Korn, Frankfurt a. M. –

Professor E. Kranzmayer, Wien – Professor A. Langen, Saarbrücken – Professor E. E. Müller, Basel – Professor G. Neumann, Gießen – Professor R. Olesch, Köln – Professor P. v. Polenz, Heidelberg – Professor I. Reiffenstein, Salzburg – Dr. W. Ross, Goethe-Institut, München – Professor H. Rupp, Basel – Professor A. Schöne, Göttingen – Professor R. Schützeichel, Bonn – Dr. Dora Schulz, Goethe-Institut, München – Professor E. Schwarz, Erlangen – Professor H. Seidler, Wien – Professor H. Seiler, Köln – Professor S. Sonderegger, Zürich – Professor K. Stackmann, Göttingen – Professor H. Steger, Kiel – W. E. Süskind, München – Professor F. Tschirch, Köln – Professor Dr. G. Ungeheuer, Bonn – Professor K. Wagner, Mainz – Professor M. Wandruszka, Tübingen – Professor H. Weinrich, Köln – Professor W. Weiss, Salzburg – Professor Chr. Winkler, Marburg – Professor W. Winter, Kiel – Professor W. Wissmann, München† – Professor E. Zwirner, Münster.

Als korrespondierende Mitglieder gehören dem Wissenschaftlichen Rat an: Professor W. Admoni, Leningrad (UdSSR) – Professor T. Ahldén, Lund (Schweden) – Professor H. Bach, Aarhus (Dänemark) – Professor G. Bech, Kopenhagen (Dänemark) – Professor T. Dahlberg, Göteborg (Schweden) – Professor I. Dal, Oslo (Norwegen) – Professor J. van Dam, Amsterdam (Niederlande) – Professor H. Draye, Löwen (Belgien) – Professor E. Erämetsä, Jyväskylä (Finnland) – Professor J. Fourquet, Paris (Frankreich) – Professor J. Goosens, Löwen (Belgien) – Professor L. Hammerich, Kopenhagen (Dänemark) – Professor A. V. Isačenko, Prag (Tschechoslowakei) – Professor M. Kloster Jensen, Bergen (Norwegen) – Professor G. Korlén, Stockholm (Schweden) – Professor O. Leys, Löwen (Belgien) – Professor K. B. Lindgren, Helsinki (Finnland) – Professor I. Ljungerud, Lund (Schweden) – Professor C. Minis, Amsterdam (Niederlande) – Professor F. Norman, London (England) – Professor E. Öhmann, Helsinki (Finnland) – Professor Els Oksaar, Hamburg – Professor L. Saltveit, Oslo (Norwegen) – Professor V. Santoli, Florenz (Italien) – Professor V. Schirmunski, Leningrad (UdSSR) – Professor G. de Smet, Gent (Belgien) – Professor C. Soeteman, Leiden (Niederlande) – Professor P. Trost, Prag (Tschechoslowakei) – Professor L. Zabrocki, Posen (Polen).

Die Aufgaben des Instituts werden von einzelnen Abteilungen wahrgenommen. Sie werden von Kommissionen beraten, die von dem Wissenschaftlichen Rat gebildet werden.

Es wurden Kommissionen für folgende Sondergebiete gegründet:

1. Dokumentation der deutschen Gegenwartssprache
2. Datenverarbeitende Maschinen und Sprachforschung
3. Strukturalistische Grammatik
4. Gesprochene Sprache
5. Rechtschreibfragen
6. Fragen der Hochlautung
7. Sprache im geteilten Deutschland
8. Sprache des Nationalsozialismus
9. Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachpflege
10. Älteres Neuhochdeutsch

Von der Bildung einer Kommission für inhaltbezogene Grammatik wurde abgesehen, weil sich der mit dem Institut in ständiger Zusammenarbeit stehende Arbeitskreis „Sprache und Gemeinschaft“ mit dem inhaltlichen Aufbau der deutschen Sprache befaßt.

Das Institut hat heute vier Arbeitsstellen: eine Zentralstelle in Mannheim mit acht wissenschaftlichen Mitarbeitern und Außenstellen in Bonn (Leitung Professor Moser) und Kiel (Leitung Professoren Steger und Winter) mit je zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie in Innsbruck (Leitung Professor Erben) mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter. Im Vordergrund der Arbeit des Instituts steht zunächst die Beschäftigung mit der deutschen Gegenwartssprache. Die Abteilung „Dokumentation des heutigen Deutsch“ soll ein vordringliches Bedürfnis erfüllen. In einem repräsentativen Querschnitt durch das heutige Schrifttum und auf Grund einer sorgsam vorbereiteten Programmierung soll zunächst die geschriebene deutsche Sprache von heute auf elektronischem Wege gespeichert werden, wobei Gesichtspunkte der Wortlehre und des Satzbaus berücksichtigt werden. Das so gewonnene Material soll allen Forschern, die sich um die deutsche Sprache bemühen, zur Verfügung stehen.

Die Dokumentation der grammatischen Merkmale wird in einzelnen Arbeitsgruppen verwirklicht. Zur Zeit bearbeitet eine Gruppe den Bereich der Tempora, Modi und des Passivs, eine andere die Wortstellung und die Satzbaupläne, eine weitere die Wortbildung, eine vierte in vergleichender Weise die Entwicklung der Sprache im geteilten Deutschland, eine fünfte Probleme der gesprochenen Sprache. Die Ergebnisse dieser und anderer Arbeiten werden in dieser Schriftenreihe veröffentlicht werden.

Erhebungen solcher Art sollen Beiträge zur Erarbeitung einer wissenschaftlichen Grammatik des heutigen Deutsch liefern. Diese Grammatik soll die Gliederung des Wortschatzes, die Wortbildung, den Formenbau und die Syntax umfassen. In ihr sollen zunächst vorwiegend die in dem Arbeitskreis „Sprache und Gemeinschaft“ gewonnenen Erkenntnisse ausgewertet und die dort gemachten Ansätze ausgebaut werden. Im Institut kommen aber auch andere Betrachtungsweisen, vor allem die strukturalistische, zur Geltung. Das Institut fördert deshalb zugleich die Entstehung einer strukturalistischen Grammatik des Deutschen.

Seit kurzem beschäftigt sich eine Abteilung mit der Erarbeitung eines „Grunddeutsch“. Die Tatsache, daß Deutschland im Gegensatz etwa zu Frankreich (*Français fondamental*) über ein solches anerkanntes System noch nicht verfügt, ist für die Erlernung der deutschen Sprache im Ausland überaus nachteilig. Schon geleistete Vorarbeiten werden dabei benützt. Die Untersuchungen erstrecken sich auf geschriebenes und auf gesprochenes Deutsch. Sie gelten dem Wortschatz und der Wortbildung, dem Gebrauch der Tempora und der Modi, den Satzbauplänen und der Wortstellung wie auch der Intonation. Die Stiftung Volkswagenwerk hat die für die Erforschung der Grundstrukturen der deutschen Sprache der Gegenwart benötigten Mittel zur Verfügung gestellt.

Das Institut ist auch sonst bestrebt, die Ergebnisse seiner Forschung dem Sprachleben zugute kommen zu lassen. So wird mit besonderem Nachdruck die Begründung der Abteilung für wissenschaftlich begründete Sprachpflege betrieben, die enge Fühlung mit Einrichtungen der Sprachpflege (so der Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden) halten und Grundlagen für deren Wirksamkeit liefern soll.

Weitere Abteilungen sollen sich später anschließen, so zur Erforschung des Einflusses der Alltagssprache, der Fach- und Sondersprachen und namentlich der Fremdsprachen auf das heutige Deutsch. Auch auf die regionalen Unterschiede der deutschen Hochsprache, besonders in Österreich und der deutschsprachigen Schweiz, soll das Augenmerk gerichtet werden. Lexikographische Arbeiten sollen ebenfalls in Angriff genommen werden.

Die Forschungsarbeiten werden weithin mit Hilfe von datenverarbeitenden Maschinen durchgeführt, und zwar mit Lochstreifen, wofür zwei Schreibgeräte erworben wurden, und mit Lochkarten; die maschinelle Auswertung erfolgt von Mannheim aus in

Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rechenzentrum in Darmstadt, in Bonn in Zusammenarbeit mit dem Institut für Phonetik und Kommunikationsforschung und mit dem Institut für instrumentelle Mathematik.

Die Gründung des Instituts wurde durch eine Starthilfe der Fritz-Thyssen-Stiftung ermöglicht, die auch die Mittel für den Aufbau der Bibliothek gewährte. Das Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung und das Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg haben das Institut in ihren Haushaltsplan für 1967 aufgenommen, und das Institut hofft, daß die zuständigen parlamentarischen Gremien dazu ihre Zustimmung geben.

Das Institut ist nach allen Seiten und für die verschiedenen Richtungen sprachwissenschaftlicher Forschung geöffnet. Es hofft auf eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen, Universitätsinstituten und sonstigen Einrichtungen sowie mit allen Einzelforschern auf dem Gebiet der deutschen Sprache. Gut besuchte und fruchtbar verlaufene Tagungen des Wissenschaftlichen Rates im Frühjahr und Herbst 1965 und 1966 und im Frühjahr 1967 sowie verschiedene Sitzungen der Kommissionen haben gezeigt, daß das Institut eine Lücke innerhalb der germanistischen Forschungseinrichtungen auszufüllen vermag.

Hugo Moser